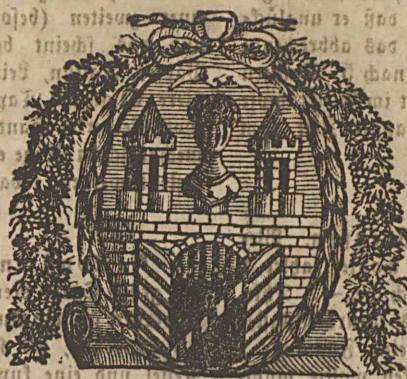




35. Jahrgang.

Nr. 7.

Redaction: Dr. W. Levysohn.

Montag den 21. Januar 1859

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* **Obst-, Rüben- und Sauerkraut.** „Kraut“ ist das, was wir in Schlesien „Mus“ nennen, aber feiner. Das westphäl. Aepfelkraut steht aus wie Honig. Für Schlesien und Böhmen würde dasselbe sich sehr wohl eignen, einen Betriebszweig und ein Nahrungsmittel (angenehmen Buttererfatz) gewähren. Eine Rübenkrautfabrik in Köln arbeitet mit Dampf und 14 hydraul. Pressen, bezahlt den Centner Rüben mit 15 Sgr. und verkauft das Pfund Kraut für 20 Pfg. Obstkraut aus (Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Trauben) wird natürlich im Preise höher. Die Bereitung würde die Firma C. S. Häusler in Hirschberg zu lehren im Stande sein. Am Rhein macht man nächst Kirchwasser auch Brombeerwasser. In England ist Stachelbeerwein ein landübliches, in jedem Haushalt bereitetes und vorräthiges Getränk. Von allen diesen Dingen weiß man in Schlesien nichts, von Obstwein nur sehr wenig, der hier fabrizirte muß erst ins Ausland geschafft werden, ehe wir ihn trinken, ebenso treibt man die vor Alters in den Klöstern übliche Bereitung eines Getränkes (Meth) aus dem Landwein nicht mehr. Man kauft den Böhmen ihr sehr oft mit Birninus gefälschtes Pflaumen- und Kirschmus ab — das ist Alles. Der Frier. Allg. Anz. berichtet, daß in Folge der hohen Butterpreise die Rüben- und Obstkrautfabriken am Rheine große Fortschritte machen und starke Nachfrage finden. — Das Sauerkraut — d. i. klein geschnittenes oder gehobeltes Weißkraut nach erfolgter saurer Gährung — sich sehr lange hält, ist mehr bekannt, als seine Nützlichkeit für die Gesundheit. Zu Fischen ist man es, um etwaige Gräten durch die Rehle zu begleiten; dieser Dienst ist nur der mechanische des Einwickelns. Merz verordnet es roh, auch wohl mit Baumöl, in Unterleibskübeln. Daß reichliche Vorräthe von diesem nationalen Lieblingsessen der Russen, der für sie unentbehrlichen „Kapusta“, das wirksamste Mittel gewesen sind, vermöge dessen unter allen seefahrenden Nationen gerade ihren Seeoffizieren (Krusenstern u. A.) während des ersten Vierteljahrhundert unseres Jahrhunderts zum ersten Male die eben so schöne, als schwierige Aufgabe gelang

gen ist, mehrere Schiffe mit 2—300 Mann Seefoldaten und Matrosen auf zwei- bis dreißätigen Reisen um die Erde beranzuführen, ohne daß auch nur ein Mann an dem, früher selbst bei den seefundigen Engländern so gesürchteten und noch zu des berühmten Weltumseglers Cook Zeiten oft wahrhaft verheerend grassirenden „Scharbock“ (Scorbut) erkrankte; viel weniger, daß gar Einer daran gestorben oder, wie früherin so oft, für mehrere Jahre einem schleichenden Siechthum verfallen wäre, dürfte wenige unserer Leser wissen.

* **Die Seiler in Deutschland** führten ihre Waaren ehemals in großen Massen nach Frankreich und England aus. Das hat aufgehört, nachdem in beiden Ländern Seilmaschinen existiren, welche Bindfaden, Stricke u. schnell und billig liefern.

* **Phosphor-Vergiftung.** Die Zeitungen enthalten fortwährend Mittheilungen von Vergiftungen durch Unvorsichtigkeit. Die meisten dieser Fälle sind durch Phosphor-Zündhölzchen entstanden und es mahnt die große Anzahl derselben, daß es wahrhaft Noth thut, hier für das Wohl der Menschheit einen entschiedenen Schritt zu thun. Die Phosphorvergiftungen durch Unvorsichtigkeit, abgerechnet die beständig vorkommenden Gesundheit untergrabenden Wirkungen in den Fabriken, sind so entseßlicher Natur, daß es dem preussischen Staate gewiß von allen Einsichtsvollen aufrichtig gebankt werden würde, wenn es das Verbot der Phosphorhölzchen, sowohl die Fabrikation als den Vertrieb, für den preussischen Staat aussprechen möchte. Andere Staaten sind hierin bereits vorangegangen und haben derartige Verbote erlassen. — Die Phosphorhölzchen sind gerade deshalb so gefährlich, weil der tägliche Gebrauch derselben uns gegen die Gefahr gleichgiltig macht. Sie stehen als Feuerzeug auf jedem Tisch, oft mitten unter den Speisen, wir entzünden während des Trinkens unsere Cigarren, unbeforgt, ob ein Phosphorköpfchen abspringt und wo es bleibt; Kinder selbst spielen mit denselben und selbst in der Küche liegen sie oft zerstreut herum, und Niemand denkt an den gräßlichen Zufall, daß einige derselben in die dampfende Speise fallen könnten. — In neuerer Zeit wurde berichtet, daß ein Mann sich eines solchen Phos-

phorbölychens bedient hätte, um ein in den Zähnen stecken gebliebenes Stückchen Birne daraus zu entfernen, daß er unglücklicher Weise das Phosphor-Ende genommen und das abbrechende Phosphor-Kügelchen verschluckt habe. Schon nach 5 Minuten lag das Opfer dieser verzeihlichen Unvorsichtigkeit im Oistkrampfe und konnte nur nach unendlicher Mühe und langer Zeit vom Tode gerettet werden.

* Steuern unter Friedrich I. von Preußen. Wer Gold oder Silber auf seinen Kleidern tragen wollte, zahlte 1 Thaler jährlich. Eine Perrücke kostete jährlich $\frac{1}{2}$ — 3 Thlr. Wer in einem Wagen fahren wollte, also das theure Pflaster mit verderben half, 3 Thlr. jährlich. Für eine Fontange 1 Thlr. Wer Kaffee, Thee oder Chocolate trinken wollte, mußte die Erlaubniß für 1 Thlr. jährlich erkaufen. Es gab eine Strumpf-, Stiefel-, Pantoffel- und Hutsteuer. Am lästigsten war die Kopfsteuer, welche selbst der Hof bezahlte. Der König gab für seinen Kopf 4000, die Königin 2000 Thlr. Der gesammte Militärstand hatte einen Monatssold einzuzahlen. Jeder Handwerksgehilfe $\frac{1}{2}$ Thlr. Es gab sogar eine Jungfersteuer. Ein jedes Mädchen mußte von 20 bis zu 40 Jahren 1 Thlr. jährlich Steuer zahlen, wenn es ihr nämlich nicht gelang, bis dahin unter die Haube zu kommen.

* Die Stadt Schwiebus geht manchem größeren und frequenteren Orte in der Umgegend mit rühmlichem Beispiele voran, denn sie beabsichtigt, für die öffentlichen Straßen u. Plätze, sowie für einzelne Haushaltungen die Gasbeleuchtung einzuführen. Nach den Offerten mehrerer Privatpersonen, welche dabei concurriren, soll die Beleuchtung eines großen Familienzimmers mit Gas auf 6 bis 7 Stunden nicht mehr als 1 Sgr. kosten; für die Straßenbeleuchtung mit Gas stellen sich die Kosten ebenfalls geringer, als bei der schlechteren Beleuchtung durch Dellaternen. In Städten, wo Braunkohlen sich befinden, werden die Vortheile der Gasbeleuchtung sicher in nicht zu ferner Zeit die allgemeine Einführung derselben bewirken.

* Professor Rothmayer erzählt in seinem naturwissenschaftlichen Volksblatt „Aus der Heimath“, daß die Zündhölzchenfabrik von Deig und Co. in Andreasberg am Harz 1300 Menschen beschäftigt. Sie verwandelt jährlich 600 Klaftern Holz in Streichhölzchen, 30.000 Pfd. Baumwollengarn nebst 20.000 Pfd. Wachs und 60.000 Pfd. Stearin in Wachskerzen und Salonhölzchen. Das tägliche Erzeugniß dieser Fabrik beträgt 7 bis 8 Mill. Salonzündhölzer, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Mill. Zündkerzen, 15.000 bis 20.000 Stück gedrehte Holzbüchsen und 60.000 bis 70.000 Spannhäutchen.

* In Berlin macht eine technische Erfindung ungewöhnliches Aufsehen. Schon vor Jahren hatte ein gewisser F. Sturz die Erfindung gemacht, Verzierungsfugen auf Solenhöfer Platten in verschiedenen Schattirungen zu äßen, und auf diesem Wege sehr schöne Tischplatten und geschmackvolle Fußböden zu verfertigen, wie denn ein Prachtstück der letztern Art von dem Könige von Preußen angekauft worden. Nun hat Hr. Sturz seine Erfindung dahin vervollkommen, daß er diese Platten abdruck-

fen kann, und zwar einmal nur mittelst einfachen Auflegens einer zweiten (besonders präparirten) Platte, sodann aber, und das scheint besonders wichtig, mit Anwendung von Papier, Kattun, Leinwand, Seide zur Herstellung bunter Papiere, Etiquetts, Tapeten und Möbelftoffen. Da bei dieser Methode keinerlei Handzeichnung angewendet, sondern Alles auf mechanischem Wege erreicht wird, so können die Preise sehr niedrig gestellt werden, sobald das Geschäft im Gange sein wird.

* (Sonst und jetzt!) Das Eiland, auf welchem jetzt die große Stadt Newyork steht, verkauften im Jahre 1688 die Indianer an die Europäer für 10 Hemden, 30 Paar Strümpfe, 10 Gewehre, 30 Kugeln, 30 Pfund Pulver, 30 Seile, 30 Kessel und eine kupferne Bratpfanne, und beide Theile glaubten einen guten Handel gemacht zu haben. Was mag derselbe Grund und Boden wohl jetzt werth sein?

* Warnung vor Vergiftung durch Leinwand. Der Geschäftsrath des Wiener Doctoren-Collegiums hat in Betreff des Vorkommens bleibaltiger Leinwand festgestellt, daß nicht unbedeutende Quantitäten mit Bleisäzen appretirter Leinen wie Baumwollensstoffe (Cambridge, Shirting) im Handel vorkommen, deren Bleigehalt durch Waschen nicht vollständig entfernt werden kann; daß namentlich das kohlensaure Bleioroxyd auch bei äußerer Einwirkung einen nachtheiligen Einfluß auf die menschliche Gesundheit ausübt und chronische Bleivergiftungen hervorruft, weshalb der Gebrauch von bleibaltigen Leinen- u. Waaren zu Kleidungsstücken und deren Einfuhr vom Gesundheitspolizeicomité, wie vom industriellen Gesichtspunkte zu verbieten sei.

* Cichorien-Salat. In Deutschland ist die Cichorie hauptsächlich nur dazu benutzt worden, aus der Wurzel das bekannte Kaffeesurrogat zu bereiten. In Frankreich sind dagegen die Blätter der Pflanze, welche bekanntlich der Endivie ähneln, sehr beliebt zu Salat, so zwar, daß in Paris allein während der Winter- und Frühlings-Saison für mehr als 80.000 Fr. davon verkauft wird. In der That ist auch der Cichorien-Salat sehr schmackhaft und dabei recht gesund. Die Cultur der Cichorie ist sehr einfach. Im Frühjahr, im März oder April, sät man den Samen auf tiefgegrabenes und gut gedüngtes Land, am besten in Reihen. Nachdem die Pflanzen etwas herangewachsen sind, werden sie behackt, behäufelt und von Unkraut rein gehalten. Im Oktober werden die Wurzeln aus dem Boden genommen, und nachdem die alten Blätter auf 2 bis 3 Zoll eingestutzt sind, eng zusammen in einem warmen Keller in Sand oder sandige Erde eingeschlagen; die man, wenn es nöthig sein sollte, etwas angeht, und schließlich einige Zoll hoch mit Erde bedeckt. So treiben die Wurzeln bald weiße, zarte Blätter, welche, wenn sie groß genug geworden sind, abgeschnitten und wie Endivien-Salat zubereitet werden; den sie an Feinheit noch übertreffen. Man kann auch eine Anzahl Wurzeln in einen Topf zusammenpflanzen, dieselben mit Erde bedecken und, um das Pflück abzuhalten, was ein Haupterforderniß ist, einen leeren Topf darauf stützen. Man stellt dann das Gefäß in ein warmes oder doch frostfreies Zimmer. Das Abschneiden der Blätter

kann 2 bis 3 Mal wiederholt werden. In Paris bringen die Gärtner, um das Austreiben der Cichorien-Wurzeln zu befördern, Mist in die Kessel, worauf sie Erde aufschütten und darin die Cichorie einpflanzen. Von der im Freien gezogenen Cichorie werden in Frankreich die jungen Blätter abgeschnitten und wie Spinat zubereitet.

Zu dieser Cultur eignet sich ganz gut die gewöhnliche Braunschweiger Cichorie, noch mehr aber die Forellen-Cichorie, welche ihren Namen davon hat, daß die Blätter zuweilen braun gefleckt sind.

Der Thee wird im Oriente, in China, Japan u. s. w. so genossen, daß man jedem Trinkenden den Thee in seiner Tasse mit Deckel aufgießt, der ihn dann ohne Zuthat von den Blättern abtrinkt; im Occidente ist das Anrühren bei allen Mittrinkenden gemeinschaftlich und Jeder empfängt seine von den Blättern abgessene Infusion, die er dann beliebig mit Zuthaten versetzt. Alle civilisirten und halbcivilisirten Völker des Westens und Ostens trinken Thee; die mongolischen Nomaden des mittlern Asiens essen ihn. Man pflegt nämlich in China von allen geringen Theebältern, von Abfällen besserer Theesorten u. s. w. durch Zusatz von Schaf- und Ochsenblut ein Nahrungsmittel in Gestalt von dicken Kuchen in den Handel zu bringen; dies ist der Ziegelthee. Er hat für die Steppenbewohner die große Bedeutung eines wenig voluminösen Nahrungsmittels, welches selbst das schlechteste Wasser trinkbar macht.

Die Beschaffenheit des Ziegelthees ist so sehr dem Bedürfnisse der Steppe angepaßt und ist dadurch ein so allgemeines, keinem Wechsel unterworfenenes, Jedem willkommenes Bedürfnis geworden, daß er allenthalben zugleich als Nahrungsmittel figurirt. Die Steppenbewohner kochen die geriebenen Theeziegel mit Zusatz von Talg oder Bierdick, auch Mehl, wenn sie es haben, in salzigem Steppenwasser zu einer Art Gemüse. So wie Europa und Asien den Thee, so hat auch die entgegengesetzte Halbkugel der Erde ein analoges Gemüßmittel. Im spanischen Süden des amerikanischen Festlandes hat man von den Indianern den Gebrauch einer Art Stechpalme (Hex paraguayensis Thunneae) zu gleichem Zwecke wie in China den Thee unter dem Namen Mate erlernt, nur mit dem Unterschiede, daß in Südamerika die Pflanze cultivirt wird. Von den Regierungen gegen eine Steuer privilegierte Sammler und Händler gegeben sich in die Wälder und sammeln die Blätter und jüngeren Zweige des wildwachsenden Strauches, die sie über Feuer trocknen und dann auf dem vom Feuer noch heißen Boden gelind rösten. Die Art, wie man den Stechpalmen-Thee in Südamerika genießt, liegt zwischen der europäischen und orientalischen Art, den Thee zu genießen, in der Mitte. Man benutzt so wenig wie in China eine Kanne, sondern brüht ihn in der Tasse an, aber alle Anwesenden trinken den Aufguss nach einander aus derselben Tasse — gewöhnlich einer Kürbisschale — von den Blättern ab und zwar, um sich dieser leichter zu entledigen, nicht direkt aus der Tasse, sondern aus einem Saugrohr (Bombilla), welches mit herumgeht.

Inserate.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 26ten d. M.
früh 9 Uhr sollen in der Oberriederung auf dem Bloindamme hinter Krampe 100 Klaftern eichen Stockholz, in diesem Winter eingeschlagen und 10 eichene Rugsstücke meistbietend verkauft werden.

Auktion.

Gemäß gerichtlichen Auftrags werde ich **Donnerstag den 27. Januar c. von Vormittag 9 Uhr** ab und folgende Tage den beweglichen Nachlaß des Partikulier August Schädels, bestehend in Möbel, Wäsche, Betten, Kleidern und diversem Hausgeräth, sowie in ca. 10 Viertel Wein, in der Sterbewohnung am Fleischmarkt meistbietend verkaufen.

Grünberg, den 13. Januar 1859.

Kliesch.

Bei Julius Fricke in Halle erschienen u. sind durch W. Levysohn in Grünberg zu beziehen:

Erzählungen aus dem Volksmunde. 13 Bogen. kl. 8. 12 Sgr.

Diese drei dem ländlichen Volksleben entnommenen Erzählungen schließen sich der immer zahlreicher werdenden Dorfgeschichtsliteratur an, gehören aber unstreitig zu den besten derartigen Erscheinungen, denn es weht darin ein sittlich ernster und entschwiegen christlicher Geist; die Darstellung ist anziehend und herzlich. Für „Volksbibliotheken“ sehr zu empfehlen.

Christenbote 1854. No. 48.

Herberger, Valerius, Passionszeiger zu heilsamer Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi. Nach Ordnung der vier und zwanzig Stunden. Neue Auflage. 1858. 13 Bogen. kl. 8. 10 Sgr.

Die Geschichte der h. Passion Christi ist in diesem vor trefflichen Buche des lieben Valerius, in dessen Herzensgrunde Christi Nam' und Kreuz allein funktelte alle Zeit und Stunde, in 24 Betrachtungen gebracht, die den Leser eben so tief in die Sünde des eignen Herzens, als in das unergründliche Liebesherz unseres Heilandes einführen.

Püger aus Sachsen 1854. No. 11.

Herberger, Valerius, Prediger am Kripplein Christi zu Frauenstadt in Polen, Zwei und dreißig Leichenpredigten, genannt Trauerbinden.

Herausgegeben von Karl Friedr. Ledderhose. 23 Bog. gr. 8. 1 Thlr.

Die zwei und dreißig Trauerbinden sind Leichenpredigten, die der Lebensbeschreiber Valerius Herberger's in der Sonntagsab-

blisiothet Theil 4 ausgewählt hat. Die Gedächtnispredigt für Herberger's Vater, Mutter und mehrere Verwandte sind auch dabei. Leichenpredigten sind selten im Drucke erschienen, so kermige werden überhaupt selten gehalten. Beim Lesen derselben wurde uns das Wort eines Geistlichen unserer Zeit, der selten einmal eine seiner vorzüglichen Predigten drucken ließ, aufs Neue klar, womit er einem Freunde sein Manuscript verweigerte: „Freund, studie die Alten, namentlich den alten Herberger!“ Ja, hier ist viel zu lernen, wenn du lernen, hier viel zu finden, wenn du Trost und Erbauung haben willst.

Dorfs- und Kirchenzeitung 1854. No. 10.

I. Dr. Martin Luthers geistliche Lieder. Nach den Originaltexten herausgegeben u. mit kurzen erklärenden Bemerkungen versehen von Wilhelm Schircks. 1854. 7 Bogen in 12. 5 Sgr.

II. J. A. Freytinghausen's geistliche Lieder. Nach dem Originaltext herausgegeben und mit einer biographischen Skizze begleitet von Ludwig Grote, Sopran im Kloster Loccum. 1855. 10 Bogen in 12. broch. 5 Sgr.

III. Salomon Eideovius geistliche Lieder. Neu gesammelt und unverändert herausgegeben von Dr. Julius Passig. 1855. 6 Bogen in 12. broch. 5 Sgr.

IV. Nicolaus Herman's und Johann Mathesii geistliche Lieder. Herausgegeben von Karl Friedrich Ledderhose. 1855. 12 1/2 Bogen in 12. broch. 7 1/2 Sgr.

V. Salomo Frands geistliche Lieder. Herausgegeben von Dr. Schauer. 1855. 8 Bogen in 12. broch. 5 Sgr.

Sonntag den 23. Januar

TANZMUSIK

bei **Wilb. Sentschel**

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des dem Brauermeister Karl Erdmann Schröter zu Groß-Pessen gehörigen, sub No. 95 zu Lössen belegenen Erbpachtgrundstücks, abgeschätzt auf 270 Thlr., steht ein Bietungstermin auf

den 28. März 1859 Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Gerichtsfloze, Zimmer Nr. 25 an.

Die Rare und der neueste Hypothekenschein sind im Proceßbureau A. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Grünberg, den 22. November 1858.
Königl. Kreis-Gericht I. Abth.

Engl. & franzöf. Sprache.

Hr. Karl Jacobi in Berlin, welcher bereits eine dritte Auflage seiner englischen und französischen Unterrichtsbriefe jetzt stereotypiren läßt, sendet das erste Drittel der Briefe einer Sprache nunmehr für drei Thaler (oder 5 Fl. oder 1 Dukar), beider Sprachen für fünf Thaler (ob. 6 Fl. ob. 1 Esd'or.) umgebend in einem Packet; jedes der andern Drittel danach für ein gleiches Honorar, das unter seiner bekannten Adresse, (Neue Promenade, Berlin) durch die Post einzufenden ist. Diese Briefe ersetzen den mündlichen Unterricht nicht nur vollständig, sondern machen auch jegliches Buch, selbst Wörterbuch und Grammatik, unnöthig. Sprachliche Vorkenntnisse werden in ihnen durchaus nicht vorausgesetzt, vielmehr genügen die gewöhnlichsten Elementarschulkenntnisse. Die engl. und franzöf. Aussprache ist so getreu dargestellt worden, daß man sprechen lernt, wie von geborenen Engländern und Franzosen. — Ginen mit vielen anerkennenden Zeugnissen früherer Abonnenten — unter welchen auch G. Langenscheidt**) in Berlin 1853 — und mit den ersten Lectionen beider Sprachen ausgestatteten Prospect erhält Jedermann gratis und franco (unter Kreuzband) auf frankirte Bestellung beim Verfasser, in den Buchhandlungen für 5 Sgr.

*) zehn Doppel- oder Wochenbriefe.
) 1. Seite 7 des Prospect.

Der Prospect liegt in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus.

Auction.

Montag den 24. Januar o.

Nachmittag 2 Uhr sollen im Auctionsfloze des hiesigen Kreisgerichtsbauhauses verschiedene Meubles öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Grünberg, den 20. Januar 1859.
Lagel.

Wichtige Anzeige für Taube und Harthörige.

Seit zehn Jahren debitiere ich ein Del, wodurch Hunderte ihre Genesung fanden. Dieses Del heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren, es bekämpft ferner alle mit der Harthörigkeit verbundenen Uebel, als den Ohrenschmerz und das Säusen und Brausen in den Ohren, und erlangen selbst ältere Personen das feinste Gehör wieder, falls keine reine Unmöglichkeit obwalten.

Dasselbe ist ferner von vielen medizinischen Fakultäten für heilsam besunden worden und wird jeder Auftrag, den ich mir freundlichst erbitte, sofort ausgeführt. — Soest in Preußen 1859.

S. Brackelmann, Kaufmann.

Der von der Königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857 und vom betreffenden Königl. Ministerium durch Rescript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Aukundigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebel-Decoct ist, gestattete

weiße Brust-Syrup

aus der unterzeichneten Fabrik wird in Grünberg nur acht verabreicht zu den Preisen von 2 Thlr. pro ganze Flasche, 1 Thlr. pro $\frac{1}{2}$ Flasche und $\frac{1}{2}$ Thlr. pro $\frac{1}{4}$ Flasche bei Herrn **W. Levysohn** in den 3 Bergen.

Zeugnisse über die vortreflichen Wirkungen dieses Hausmittels liegen zu gefälliger Einsicht bereit. **G. A. W. Mayer** in Breslau.

Attest.

Seit langer Zeit leidet mein Sohn an Brustbeklemmung, mit Schwindel und Husten vermischt. Auf Veranlassung eines Freundes, der von dem G. A. W. Mayer'schen weißen Brustsyrup aus der Niederlage des Kaufmanns Herrn Fr. Reichwagen in Wolgast geheilt worden, wandte ich denselben auch bei meinem Sohne an, und sehr ich zu meiner größten Freude, daß der Syrup sehr gute Dienste geleistet hat. Dies bescheinigt:

Rubensow bei Wolgast, den 15. Januar 1858.

Grahow, Tischlermeister.

Photographien

von 1 Thlr. 20 Sgr. bis 2 Thlr. ohne Rahmen,

Pannotypen

von 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr. incl. Rahmen.

In der Pannotypie wird jede Person mehr mit nur 10 Sgr. berechnet. Da ich nur bis kurz nach Ostern hier bleibe, bitte ich gefälligst, auf Vorstehendes geneigtest zu reflectiren.

Otto Finkelmann,
Maler und Photograph.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Grünberg bei **W. Levysohn**:

Illustrirte

Münz-, Maas- und Gewichtskunde
und kurze

Handelsgeographie aller Länder.

Erste Lieferung mit 2 Tafeln Abbildungen. Eleg. broch. à 5 Sgr.

Ahorn-Holzstifte

billigst bei
Gustav Franke Nachfolger.

Marktreise.

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schfl.	Sagan, d. 15. Januar.			Katzg. d. 19. Jan.		
	höchst. Pr. tbl. sgr. pf.	Niedr. Pr. tbl. sgr. pf.	Pr. tbl. sgr. pf.	höchst. Pr. tbl. sgr. pf.	Niedr. Pr. tbl. sgr. pf.	Pr. tbl. sgr. pf.
Weizen .	3 7 6	2 12 6	3 10	3 10	2 12 6	3 10
Roggen .	2 5	1 22 6	1 28	2 5	1 22 6	1 28
Gerste gr. = fl.	1 7 6	1 5	1 6	1 7 6	1 5	1 6
Hafer .	3 7 6	3	3 10	3 7 6	3	3 10
Erbsen .			2			2
Hirse .			14			14
Kartoffeln			1 15			1 15
Heu, d. Str.	1 15	1	1 15	1 15	1	1 15
Stroh Sch	6 15	6	7	6 15	6	7

Druck und Verlag von **W. Levysohn** in Grünberg.